

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ließ<sup>1</sup>. Die Idee des Gesamtstaates, überhaupt starke „Staatsgläubigkeit“, bleibt dann bis in die Zeit Franz Josephs ein Zeichen josephinischer Stimmungen. Josephinische Publizisten verkündeten, daß Privilegien und gewährte „Freyheiten zum Nachteil des Staates immer ungültig“ seien<sup>2</sup>. Die Neigung zum Ausbau eines zentralen Staatsapparates zog den Abbau der ständischen Einrichtungen nach sich. Die Vorrechte des Adels im Staate wurden in starkem Maße beschnitten, sein bisheriger Einfluß auf den Regierungsapparat beseitigt<sup>3</sup>. Vorliebe für die bürokratische Zentralisierung und starke Betonung des staatlichen Ordnungsanspruches sind die ganze Zeit hindurch der Prüfstein für das Vorhandensein politisch-josephinischer Auffassungen. Im Gegensatz zur weltanschaulichen und kirchlichen Entwicklung haben sich hierin die ursprünglichen Anschauungen aus der Zeit Josephs II. herauf bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum verändert. Ob es sich um die Sonderstellung der einzelnen Länder handelte<sup>4</sup>, oder um den Aufbau der Verwaltung, immer hat der Josephinismus und auch die von ihm nur beeinflussten Strömungen die Notwendigkeit einer strafferen Zusammenfassung betont. Als Mittel dieser Zentralisierung galt die Bürokratie, die unter Joseph II. eine bis zum Zusammenbruch der Monarchie weiterwirkende Ausprägung erfahren hat. Sie — und nicht so sehr das Heer, dem der Josephiner ursprünglich sogar weniger positiv gegenüber steht<sup>5</sup> — sollte die Klammer sein, die die Einheit des Staates gewährleistet. Der Glaube an das Beamtentum, an die bürokratische Staatsmaschine, ist ein hervorstechendes Merkmal josephinischer

---

<sup>1</sup>) Mit Recht wird dies von Hugo *Hantsch*, Die Entwicklung Österreich-Ungarns zur Großmacht. Freiburg 1933, 127 f., hervorgehoben, dem ich für die Beurteilung des josephinischen Fragenberichtes überhaupt wesentliche Gesichtspunkte verdanke.

<sup>2</sup>) Johann *Rautenstrauch*, Warum kömmt, 13.

<sup>3</sup>) Vgl. *Hock-Bidermann*, a. a. O., 103 ff., 160 ff.

<sup>4</sup>) Vgl. Harold *Steinacker*, a. a. O.

<sup>5</sup>) Erst im Laufe der Zeit scheint die Sympathie für das Militär gestiegen zu sein, in dem Maße als man sah, daß das Heer nötig sei, die Einheit des Reiches zu verteidigen.